

Sächsische Schokoladenstücke

"Ludwig in Leipzig IV": Im Bildermuseum sind 25 Werke aus den 80er Jahren der DDR zu sehen

"Ludwig in Leipzig IV" nennt sich die Ausstellung mit ausgewählten Dauerleihgaben ganz sachlich, und im Untertitel "Kunst der 80er in der DDR". Das weckt hohe Erwartungen. Auch wenn diese nicht ganz erfüllt werden, gibt es viel zu sehen.

Von Jens Kassner

Nein, den Untertitel darf man nicht sonderlich ernst nehmen. Wer glaubt, da eine üppige Querschnittsschau ostdeutscher Kunstproduktion zu erleben, wird heftig enttäuscht sein. Schon in geografischer Hinsicht stimmt es nicht. Auch wenn mit Ausnahme von Berlin-Ost der Großteil der nennenswerten Künstler in Leipzig, Dresden und zu dieser Zeit auch in Karl-Marx-Stadt ansässig waren, ist das nur ein enger Ausschnitt. 25 Arbeiten können ohnehin nie eine Retrospektive ausmachen.

Frédéric Bußmann, neuer wissenschaftlicher Mitarbeiter für Gemälde und Plastik, hat ganz subjektiv aus einer ihrerseits nach persönlichen Vorlieben des Sammelehepaares Peter und Irene Ludwig entstandenen Kollektion ausgewählt. Im Hinblick auf die in Kürze kommende Ausstellung "Die schönsten Holländer in Leipzig" könnte man hier von den schönsten Sachsen sprechen. Nur ist die Kategorie der Schönheit in der Kunst der Moderne reichlich suspekt geworden. Jedenfalls hat der Aachener Schokoladenkönig in der Ostkunst offensichtlich nicht so sehr nach dem Bitteren gesucht, sondern sich von den damaligen Kulturfunktionären die Trümpfe zeigen lassen. Sämtliche der hier in der Ausstellung vertretenen 23 Maler und zwei Malerinnen waren auch zu den beiden offiziellen Leistungsschauen dieses Zeitabschnittes im Albertinum angetreten. Das hat einen ästhetischen Doppler-Effekt zur Folge. Für alle im Osten Sozialisierten ist es ein Déjà-vu. Weiter westlich aufgewachsene Besucher werden eher staunen, dass es so extrem repressiv nicht immer zugegangen sein kann. Es fehlen einerseits die mit dem fragwürdigen Begriff Staatsmaler belegten Personen, andererseits ist aber auch der wirkliche Untergrund nicht zu finden. Abstraktion gibt es keine, plastische Werke sind mit zwei Beispielen vertreten. Das sind die aus Menschenleibern gebildete "Treppe" von Wieland Schmiedel und Trak Wendischs Gruppe der "Gebrannten Kinder", die mit ihrer Entstehung zwischen dem heißen Sommer 1989 und dem folgenden Frühjahr schon in eine andere Epoche hinüberführt.

Entstanden ist die Idee, Exponate der Sammlung Ludwig im Bildermuseum zu zeigen, bei der großen Überblicksausstellung "60-40-20" vor zwei Jahren. Viele der damals angefragten Leihgaben und etliche mehr sind jetzt auf Dauer im Bildermuseum anwesend. In den vorherigen drei Ausstellungen wurden je zwei Künstler vorgestellt, allesamt Leipziger: Hartwig Ebersbach und Volker Stelzmann, Hubertus Giebe und Wolfgang Peuker, Wolfram Ebersbach und Sighart Gille. Diese sind nun wieder mit dabei, doch der Zirkel wird weiter gezogen. Dresden ist vertreten, etwa mit Smy und Uhlig, auch Chemnitz mit Morgner und Kozik.

Abgesehen von den zwei Plastiken und collagierten Elementen bei Lutz Dambeck ist die Tafelmalerei sehr dominant. Kommt man in die Räume des Souterrains, scheint man zunächst in einer Fleischbeschau zu sein. Die Anhäufung von Enthüllten hat aber nichts mit erotischer Lust zu tun, auch nicht mit Voyeurismus. Viele Künstler nutzten vielmehr mythologische Themen und die dafür geeigneten zeitlos nackten Leiber, um ihr Unbehagen in der Kultur dieses Landes auszudrücken, ohne gleich ernsthaft in Opposition zu gehen. Als Sklavensprache wird das in der Literatur bezeichnet. So trägt etwa das als Kreuzabnahme unverkennbare Motiv bei Volker Stelzmann den nach Bitterfelder Weg klingenden Titel "Unter dem Gerüst". In anderen Bildern werden die mythischen Bezüge zwar deutlicher genannt - "Sirenen" bei Annette Peuker-Krisper, "Äneas" bei Arno Rink oder "Höllenfahrt" bei Wolfgang Petrovsky/Frank Voigt - doch der aktuelle Zeitbezug war für geschulte Ausstellungsbesucher in der DDR lesbar. Schwieriger wurde es schon bei so unverbindlich wirkenden Darstellungen wie dem in intensiven Farben gehaltenen "Strand" von Michael Morgner oder dem "Großen Stadtbad" von Wolfgang Smy, dessen in poppig gelbem Wasser rudende Personage bei der X. Dresdner Kunstaussstellung 1985/86 dennoch für aufgeregte Diskussionen gesorgt hatte.

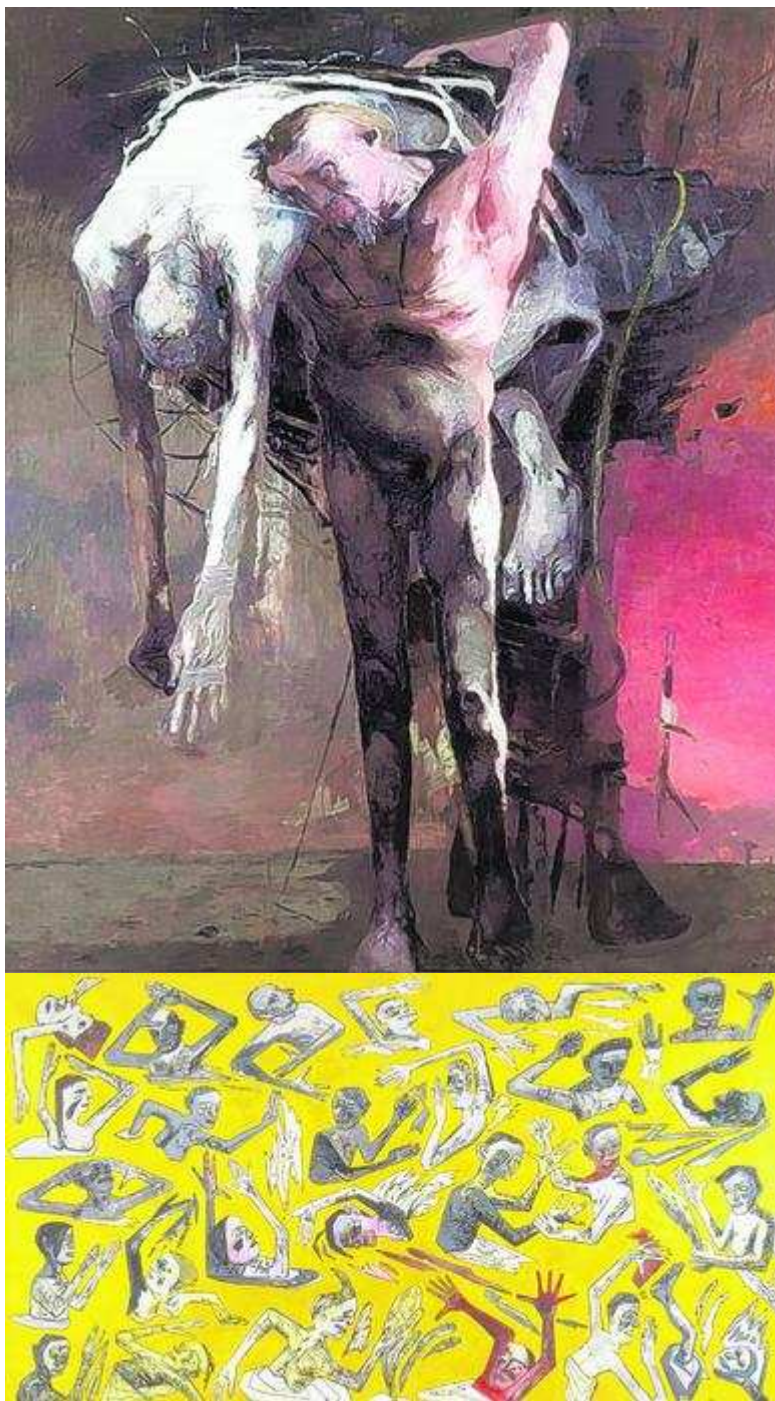
In der Bildsprache wirkt die Ausstellung bemerkenswert kompakt. Das mag an der allgemein hohen handwerklichen Meisterschaft liegen, denn die Handschriften sind durchaus sehr differenziert. Neben Bezügen zur Neuen Sachlichkeit bei Clemens Gröszer und Norbert Wagenbrett oder manchen altmeisterlichen Anklängen überwiegen Spielarten eines individuell interpretierten Expressionismus. Wenn man den Titel der Ausstellung nicht allzu ernst nimmt, könnte man einfach sagen: schön!

iLudwig in Leipzig IV: bis 2. September im Museum der bildenden Künste (Katharinenstraße 10); geöffnet Di, Do-So 10-18, Mi 12-20 Uhr

Wolfgang Smy: Das große Stadtbad, 1986, 250 x 425 cm, Öl auf Leinwand.Foto: MdbK

Arno Rink: "Äneas", 1986-1987. Öl auf Mdf-Platte.

Foto: MdbK



Datum: 10.02.2012